

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

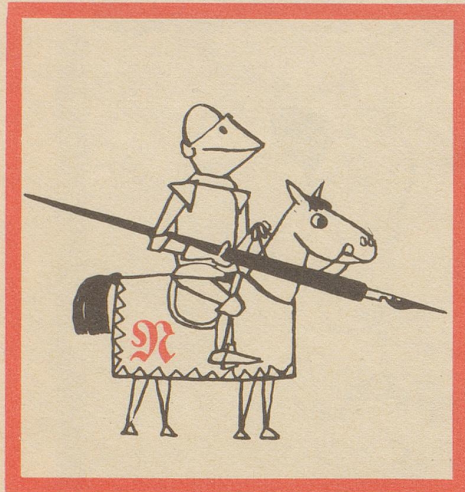
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch sticht zu



Schnäuze, Bärte, Dreck und Läuse

Werden auch wir Eidgenossen der mittleren und älteren Generation von den Ereignissen überrollt und ins geistige Altersasyl abgeschoben? Die Befürchtung besteht, und man muß zugeben: nicht gänzlich zu Unrecht. Für ergraute Knaben wie den Ritter Schorsch, die zivil noch mit Mutters gestrickten Socken und dem Kopfhörer-Radio und militärisch mit dem Leichten Maschinengewehr und dem «Affen» aufgewachsen sind, hält es keineswegs ganz leicht, sich ohne Atembeschwerden auf der Höhe der Zeit aufzuhalten. Und das will sagen: bei Gamlern und «Hippies», bei eidgenössischen Wahlkämpfen, die mit bundesrepublikanischen Blechtrommlern bestritten werden, und insgesamt in einer Umgebung, die fortgesetzt von «Dynamik» und «überholten Vorstellungen» redet. War da nicht unlängst von ungewaschenen Leuten mit struppigen Bärten zu hören, sie hielten alle,

die dreißigjährig und älter seien, für vergeistert, und es sei in diesen Zeiten nur denen noch zu trauen, die weniger als 25 Jahre zählten? Natürlich wurde diese Weisheit aus den Vereinigten Staaten importiert; aber man weiß ja, wie derlei heutzutage Schule macht.

Abdanken? Forcierte geistige Verjüngungskuren? Selbstunterricht im Gamlersjargon, damit man noch mitreden kann? Ritter Schorsch, der sich als Angler im Strom der Zeit in Gelassenheit übt, rät mit aller Entschiedenheit von vorzeitigen Kapitulationen seiner Generation ab. Wir Grauhaarigen, Kahlköpfigen und mit charaktervollen Runzeln Ueberzogenen sind in Wahrheit noch weit davon entfernt, abtreten zu müssen. Denn man braucht uns, auch wenn wir mit den neuen Moden und Ausdrücken bisweilen etwas Mühe haben – und wir sind nicht nur als zahlende Väter und liebende Großväter gefragt, sondern auch als Zeitgenossen, die schockiert und, wie die hübsche Formel lautet, «auf den Arm» genommen werden sollen. Was nämlich hilft der ganze Rummel, wenn die Zuschauer fehlen? Gamlers mit Krusten auf Köpfen und an Hälsen, die man mit Salatsetzlingen bepflanzen könnte, müssen ja den Spaß an sich selber verlieren, sobald keine ergrimmen Kritiker mehr um sie sind. Und was hilft der ganze gitarrenklimpernde Protest gegen die böse Gesellschaft, wenn niemand ihn mit dem bitteren Ernst professioneller Kulturkritiker und humorloser Patrioten zur Kenntnis nimmt?

Ritter Schorsch muß gestehen, daß ihn unlängst etwas zutiefst erschreckt hat, was keineswegs die Gamlers, sondern ihre erbosten Feinde betraf. Am deutschen Fernsehen nämlich sah und hörte er Leute aus der mittleren und älteren Generation einer blühenden bundesrepublikanischen Stadt, die eine Meute bärtiger und sich an der Sonne räkelnder jugendlicher Nichtsteuer mit Zurufen wie «Ins KZ mit euch!» und «So was hätte es zu Adolfs Zeiten nicht gegeben!» bedachten. Nun, angesichts von Sprüchen dieser Preislage ist dem Ritter auch der dümmste Gesellschaftsprotest von Burschen und Mädchen noch lieber, die etwas gegen Seife, Kamm und Fleißarbeiten haben. Uebrigens: in welcher jungen Generation hat es eigentlich keine mehr oder minder üppigen Rebellionen gegen die jeweils bestehende Ordnung gegeben? Was sich ändert, sind einzig die Formen – weil jedes «Pro» sein besonderes «Anti» bewirkt. Wo in unsern Tagen allerdings die Genüsse des Rauschgifts beginnen, enden Spaß und Gelassenheit.

Sonst aber besteht keinerlei Grund, sich ins Bockshorn jagen zu lassen. Die Novitäten mit und ohne Schnauz und Bart werden noch zum Einfacheren gehören, was wir hinter uns bringen. Sie tun es nämlich selbst; denn mit Krusten und Läusen zu leben, ist kein dauerhafter Spaß.

Zeit, sich zu erinnern

Wenn Hellas sich umdüstert
wenn auf dem Olymp
die Götter schweigen

ist es Zeit

Wenn die Feder
des Schriftstellers
eingezogen
eine Ansammlung von sechs Menschen
zur verbotenen Versammlung wird

ist es Zeit

Wenn Generäle sich häufiger
auf Maschinengewehre
denn Greise auf Krücken stützen

ist es Zeit

Wenn der Touristenhimmel
über Korfu, Saloniki und Rhodos
sich blauer
der Himmel über den Kerkerinseln
sich röter
färbt

ist es Zeit

Wenn Bürger ausgebürgert werden
weil sie nicht nur schreiben
und lesen
sondern auch reden gelernt haben

Wenn Hellas sich umdüstert
wenn in den Palästen
die Könige schweigen

ist es Zeit
sich zu erinnern

Ernst P. Gerber